

170880  
3. VI. 1917

50

# Neue eie Presse. Morgenblatt.

Abonnement für das Ausland  
Vierteljährig:

Bel aus (Kronschad.-Versendung): Deutsch  
land, Serbien K. 24, f. Station des Weltpost  
Vertrages K. 25.  
Bel des Postämtern in Deutschland  
M. 11.15, Schweiz Fr. 12.65, Belgien Fr. 12.90,  
Italien L. 14.47, Rumänien Fr. 15.90, Serbien  
Fr. 12.85, Bulgarien Fr. 15.65, Russland R. 5.50,  
Griechenland (b. d. Buchhandl. Elfenbeinstraße  
14, Athen od. K. L. Zeitsch.-Exp. in Triest) K. 13.90,  
Europ. Türkei (Ost. Postämter) K. 15.40, Asiat.  
Türkei K. 17.45, Ägypten K. 15.64, Däne-  
mark Kr. 11.36, Schweden Kr. 11.36, Norwegen  
Kr. 10.54, Finnland M. 15.10, Holland F. 12.90,  
bei den Agenturen in Italien: Lombar. & Co., Rom,  
Fr. 12.65, Frankreich: Hachette & Co., 111, Rue  
Reuveau, Fr. 12.65; England: S. P. S. London, 21,  
Bride Lane, Fleet Street, E. C. 4, London,  
E. C. 139, Londonhall Street P.O. St. 1 sh. 1; Nord-  
amerika: E. Steiger, 26 Park Place, G. E. Stecher,  
331-335 West 23th St., L. A. New York, N. Y., Secord-  
Avenue in New York, Doll. 6.40. Vertreter für das ge-  
samte Ausland: Saarbachs News Erzch., Ges. m. b. H., Mainz.  
Für die an Agenten, Anzeiger oder Versandstellen  
bestellten Beiträge leisten wir keine Garantie.

Wien, Sonntag, den 3. Juni

1917.

Die nächste Nummer der „Neuen Freien Presse“  
erscheint Montag nachmittags.

## Das Problem des Friedens.

Von Universitätsprofessor Rudolf Sjellen.

Mitglied des schwedischen Reichstages.

Uppsala, im Mai.

Drei verschiedene Typen des Friedens haben sich aus  
der Diskussion über die Kriegsziele herausgeschält. Der  
eine ist die Lösung der Entente: „Vae victis“. Der  
andere ist der der deutschen Regierung: ein Friede auf  
der Basis der Kriegskarte. Der dritte ist der der  
Sozialdemokratie: ein Friede ohne Annexionen.  
Um diese drei Punkte und zwischen ihnen bewegt sich die  
Debatte mit immer größerer Intensität und mit stets  
wachsender Erwartung und Unruhe der Menschheit.

Man sieht, daß der erste und dritte Punkt Extreme  
sind wie Pol und Äquator, zwischen denen der zweite  
Punkt als in einer gemäßigten Zone gelegen erscheint.

Das Kriegsziel der Entente bedeutet, daß der Krieg  
bis zur völligen Vernichtung des Gegners fortgesetzt werden  
muß und der Friede diese Vernichtung durch rücksichtslose  
Ausnützung des Sieges besiegeln soll. In diesem Geiste  
waren die offiziellen Erklärungen jener Partei noch beim  
letzten Jahreswechsel gehalten. Verwandt hiemit, wenn auch  
freilich viel maßvoller, ist die alldeutsche Propaganda; auch  
sie schwelgt in dem Gedanken an einen vollen Sieg und  
an einen den Feind lähmenden Frieden.

Das Herz will sich einem zusammenziehen, denkt man  
an die Zukunft der Menschheit, falls sie sich wirklich nach  
einem solchen Programm gestalten würde. Das Schreck-  
lichste an diesem Kriege, viel schrecklicher als Blut und  
Verheerung, ist der gegenseitige Haß der Völker gewesen:  
jener abgrundtiefe, unvernünftige, rein tierische Haß  
zwischen den edelsten Zweigen der weißen Rasse. Die Re-  
gierungen haben ihn gepflegt und als starkes Werkzeug  
im Kampf noch gesteigert. Aber es blieb uns die Hoffnung,  
daß er durch den Frieden gemildert werde, so daß eine  
Versöhnung und ein zukünftiges Zusammenarbeiten nicht  
ganz ausgeschlossen sein würde. Sollte nicht der Friede  
mildere Gefühle gleich einem Strom der Wärme auslösen?  
Die Völker müssen ja doch fortfahren, Seite an Seite mit-  
einander zu leben, sie können nicht von ihren Ländern fort  
und ebensowenig können ihre Länder aus dem Staaten-  
system herausgeschnitten und voneinander getrennt werden.  
Aber dieses Nachprogramm, das kein anderes Ende des  
Kampfes will als die dauernde Erniedrigung des Feindes,  
würde uns allen die Hoffnung auf eine baldige Versöhnung  
rauben. Es bedeutet im Grunde, daß man durch den  
Frieden die böseste Frucht des Krieges, den  
Haß, konservieren und unveredelt für die Zukunft  
aufbewahren würde. Das ist ein Programm, das selbst  
eine Frucht des Krieges ist und aus dem Boden der Leiden-  
schaften seine Nahrung zieht: ein Programm für be-  
sinnungslose Kämpfer, aber nicht für Staatsmänner mit  
Reuanntunnsgeföhl.

Das entgegengesetzte Extrem ist der „Friede ohne  
Annexionen“, dem augenblicklich nicht bloß die deutsche und  
österreichische Sozialdemokratie, sondern auch bestimmende  
Kreise in Rußland und weite Kreise in den neutralen  
Ländern zu huldigen scheinen. Nun ist freilich dieser Frieden  
ein Proteus, der sich je nach den Parteien verändert; so  
will Scheidemann das Verbot der Annexionen nicht auf  
die Kolonialgebiete anwenden und Vandervelde nicht  
auf Elßas-Lothringen: dessen Zurückgabe an Frankreich  
wäre ja eine „Desannexion“! Es gibt vielleicht überhaupt  
niemand, der diese Lösung mit all ihren Konsequenzen ganz  
ernst nehmen will. Aber es lohnt sich nichtsdestoweniger, sie  
einmal gerade in bezug auf ihre Konsequenzen zu prüfen,  
das heißt den Gedanken bis zum äußersten als allgemeinen  
Grundsatz für jenen Frieden durchzudenken, der dem Kriege  
folgen soll. Eine solche Unterfuchung wird Licht über dunkle  
Vorstellungen ausbreiten, die erstellt werden müssen.

Es wird sich dabei sogleich herausstellen, daß dieses  
Programm in Wirklichkeit nichts anderes als den alten  
Status quo ante bellum bedeutet. Wenn keiner  
Land nehmen oder geben darf, so bleibt ja alles, wie es  
früher war. Wenn der Sturm vorüber ist, liegt die Land-  
karte still und unberührt wie zuvor da. Also: die drei Jahre  
des Krieges mit allem, was in ihnen an Menschenkraft und  
Kulturwerten verloren ging, würden kein Ergebnis in bezug  
auf die grundlegenden Raumverhältnisse der Staaten zurück-  
lassen. Die Menschheit wäre in ihren Grundlagen erschüttert  
worden, hätte Ströme von edlem und weniger edlem Blut  
vergossen und unerhörte Schätze materieller und geistiger  
Kultur darangegeben — um zuletzt verarmt und blutend  
in hoffnungsloser Resignation zu dem haltlosen Zustande  
zurückzuhinken, von dem aus sie zu der großen Prüfung  
schritt!

Man weiß, welch hohes Spiel die Diplomaten der  
Großmächte mit diesem Status quo vor dem Kriege  
trieben. Diese zwei lateinischen Worte schienen, besonders  
im Hinblick auf das bestehende Bild der Karte, das Un-  
versalmittel für alle internationalen Krankheiten zu ent-  
halten. Es war ein Fetisch, ein Abgott, vor dem sich die  
Großmächte wie eine gläubige Versammlung beugten. Mit  
dieser Formel wollte man den Balkanbrand löschen, der ein  
Vorpiel des Weltkrieges war — und jetzt glaubt man das  
Problem des Weltkrieges damit zu lösen, seitdem die alte  
Balkan Karte auf diesem Programm wie ein zerfallenes  
Kleid in Stücke gerissen wurde.

Letzten Endes verbirgt sich hier die reingezüchtete indi-  
vidualistische Anschauung von der Weltentwicklung. Der  
Weltkrieg ist nach diesem Gedankengange nichts anderes  
als das böse Werk einzelner Menschen; diese brauchen nur  
entfernt zu werden und alles kam zu den alten Verhält-  
nissen zurückkehren. Daß der Fehler in diesen Verhält-  
nissen selbst lag und nicht zum mindesten in der alten Ver-  
teilung des Raumes der Staaten, das scheint denen, die so  
denken, nicht zum Bewußtsein zu kommen. Aber deshalb  
trägt dieses ganze Programm auch einen Zug der Welt-  
fremdheit. Letzten Endes verneint es die Entwicklung  
selbst. Es will für alle Zukunft das Augenblicksbild der  
gegenseitigen Machtstellung der Staaten bewahren,  
das sich in der politischen Kurie vom Jahre der  
Gnade 1914 abspiegelt. Es will also Mächte und Groß-  
mächte um einen einzigen Stillstand auf einem gemiffen Punkt